

DOSSIER

Missio Canonica für Journalisten?

*„Nichts gegen die Freiheit,
aber alles für die Wahrheit.“*

Kurt Krenn

*„Ungewiß zwar ist es, ob in
der Freiheit die Wahrheit
sich verwirklicht. Gewiß
aber ist, daß unter Zensur
sie verkehrt wird.“*

Karl Jaspers

Die Anregung des Wiener Weihbischofs Kurt Krenn, eine „missio canonica communicationis socialis“ einzuführen, löste unter Österreichs katholischen Journalisten Kritik und Befremden aus. Die zur Zeit geführte Diskussion steht in Zusammenhang mit der Einsetzung einer Glaubenskommission in der Erzdiözese Wien: Mit 1. Juli 1989 bestellt der Wiener Erzbischof Kardinal Hans Hermann Groer Kurt Krenn zum Vorsitzenden dieses bisher für Österreich einzigartigen Gremiums. Als primäre Funktion der neuen Kommission führt Krenn die Beratung und Information des Wiener Erzbischofs in Fragen der Glaubenslehre an. Als eine ihrer wichtigsten Zielgruppen nennt er in einem Interview für die ORF-Hörfunkreihe „Religion aktuell“ am 7.8. 1989 die katholischen Journalisten. Für sie schlägt Krenn eine Qualifikation im Sinn der „missio canonica“ – also eine widerrufbare Erlaubnis zur Glaubensverkündigung, wie sie Theologieprofessoren und Religionslehrer brauchen – vor.

Die angesprochenen Journalisten begegnen den Überlegungen des Wiener Auxiliarsbischofs mit heftiger Kritik: Hubert Feichtlbauer, Präsident des Verbandes Katholischer Publizisten Österreichs, legt in einem Schreiben an Krenn „Protest und Einspruch“ gegen dessen Absicht ein. In der Wochenzeitung „Die Furchen“ bezieht Feichtlbauer später erneut zur Thematik Stellung (siehe unten angeführte Ausschnitte aus den Kommentaren). Für Eduard Ploier, Vorsitzender des Katholischen Zentrums für Massenkommunikation, stehen die Äußerungen Krenns im Widerspruch zur Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“. Erich Leitenberger, Chefredakteur der „kathpress“ erachtet sie als „praxisfern und schwer begründbar“. Herbert Binder, Präsident des Verbandes Österreichischer Zeitungsherausgeber, bezeichnet Krenns Überlegungen als „untauglichen Versuch, die demokratischen Errungenschaften der Meinungsäußerung und der Pressefreiheit einzuschränken“. Günther Mees, Vorsitzender der bundesdeutschen „Arbeitsgemeinschaft Katholische Presse“ beurteilt sie knapp und kühl mit „zu unseriös, als daß man ernsthaft darüber diskutieren sollte“.

Auch von führenden Vertretern der katholischen Kirche wird Ablehnung und Kritik geäußert: Der Grazer Diözesanbischof und Pressesprecher der Österreichischen Bischofskonferenz, Johann Weber, weist den Vorstoß Krenns mit den knappen Worten „wir denken nicht daran“ zurück. Der Eisenstädter Diözesanbischof Stefan Laszlo betont in seiner Funktion als Medienbischof, daß „der Kirche die Freiheit der Presse stets ein großes Anliegen ist“. Weihbischof Krenn selbst legt in einem Interview mit der Tageszeitung „Kurier“ (Ausg.v. 10.8. 1989) dar, es gehe „nicht um den Gegenstand Kirche in der Berichterstattung“, sondern in erster Linie „um Beiträge, die von den Lesern aufgefaßt werden können als 'Hier spricht die Kirche'“.

Kardinal Groer stellt in der Folge klar, daß von einer Art „Lizenz“ für katholische Journalisten „überhaupt nicht die Rede sein könne“. Wenn ein Journalist „als Vertreter des Bischofs, als Lehrer in Glaubensfragen“ tätig sei, wäre es für ihn „günstig, sich um die missio zu bemühen“. Groer vermerkt jedoch, ihm sei kein solcher Fall bekannt.

Wegen der grundsätzlichen Bedeutung der Überlegungen des Wiener Weihbischofs Kurt Krenn dokumentiert CS wichtige Ausführungen zur aktuellen Diskussion über die „missio canonica“:

Auszüge aus dem von Peter Wesely mit Weihbischof Kurt Krenn geführten Interview, gesendet in der Hörfunk-Reihe „Religion aktuell“ am 7.8. 1989:

Frage: Gehören also Geistliche, Religionslehrer, Laien, Seelsorgsdienst und Hochschulprofessoren zur Klientel der Glaubenskommission?

(Antwort Kurt Krenns:) Klientel – ein nicht schönes Wort. Ich möchte eher sagen, zu den Betreuten oder meinetwegen zu den Geförderten. Aber es ist richtig, dieser Kreis ist anzusprechen. Ich möchte ihn sogar noch ein bißchen erweitern ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Ich glaube, daß auch heute ganz besonders jene dazugehören, die in den Massenmedien über den Glauben sprechen. Ich glaube, es hätte viel Gutes, wenn man zum Beispiel auch von unseren Journalisten, die in Massenmedien über den Glauben sprechen und es tun irgendwie im Namen oder quasi im Namen der Kirche – ich möchte sagen, diese Journalisten bräuchten viel eher die Qualifikation einer missio canonica als mancher, der eben irgendwo eine kleine Gruppe von Kindern unterrichtet. ... Nichts gegen die Freiheit, aber alles für die Wahrheit. Ich glaube, wenn wir uns auf diese Formel einigen, daß natürlich auch die Wahrheit eine Rolle spielt – nicht nur die Freiheit – dann glaube ich, ist jeder Journalismus von uns zu begrüßen. Es ist nur oft so, daß manche meinen, sie hätten ihre Pflicht schon erfüllt, wenn sie sich frei geäußert haben. Es gibt dann immer noch das Maß der Tatsachen – das Maß auch dessen, daß man etwas objektiv so darstellen muß, daß es der wehrlose Konsument, der ja nicht das mitvollziehen kann, daß es dieser Konsument auch noch versteht und auch in einem Sinn versteht, der ihn nicht einfach ständig gegen die Kirche aufbringt.

Ausführungen von Weihbischof Krenn über die „missio canonica“ in den „Salzburger Nachrichten“:

Das II. Vatikanische Konzil macht es der Kirche zur hohen Pflicht, die Lehre des Glaubens, das Leben und Tun der Kirche und das Besondere des Christseins in den vielfältigen Massenmedien zur Darstellung zu bringen. Ausdrücklich wird eine besondere Ausbildung für Geistliche, Ordensleute und Laien in diesem Bereich vom Konzil gefordert (vgl. Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel Nr. 15). Das Konzil spricht nicht von irgendeiner Freiheit der Information, sondern von der „wahren und rechten Freiheit der Information“ (vgl. 12), von der Sittenordnung, die in allem und für alle Vorrang hat (vgl. 6). Anlässlich eines Interviews habe ich den Vorschlag geäußert, jene Journalisten durch eine „missio canonica“ zu qualifizieren, die an der Selbstdarstellung der Kirche und ihrer Glaubenslehre in den Massenmedien mitwirken. Missio canonica würde bedeuten, daß der Journalist eine besondere Ausbildung im Bereich der Kirche absolviert und eine Sendung (missio) und ein besonderes Vertrauen der Kirche seine Arbeit unterstützt. ...

Es geht nicht zuletzt um die Grundrechte des Lesers, Hörers, Sehers in den Massenmedien. Dieser soll zunächst ganz einfach und klar wissen, was die Kirche selbst lehrt, tut und will. Dies kann der wahren und rechten Freiheit der Information nicht abträglich sein. Ein Religionslehrer braucht selbst für die kleinste Schulkasse eine missio canonica-

ca; warum darf dies nicht auch für jene gelten, die für Millionen Menschen in den Massenmedien etwas über Kirche und Glauben vermitteln? ... Warum will man sich den berechtigten Ansprüchen des Medienkonsumenten und der größeren fachlichen Kompetenz des Journalisten im Bereich der kirchlich verantworteten Berichterstattung verweigern? Ich habe bezüglich der *missio canonica* eine rein persönliche Vorstellung geäußert, die allerdings viele gute Gründe für sich hat. Gerade die nunmehrige Reaktion erhärtet die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme. Ich kann und will keinem Journalisten das Recht auf freie Berichterstattung nehmen. Seine Urteile über die Kirche mögen wohlwollend oder kritisch sein; entscheidend ist, daß jeder erkennen kann, daß er seine Berichte und Urteile für sich selbst verantwortet.

Ich habe nie gefordert, daß ein katholischer Journalist irgendwo eine kirchliche Lizenz sich besorgt. Man hätte nur genau hören oder lesen sollen, was wirklich gesagt wurde. Es war daher auch kein Anlaß, etwas abzuschwächen oder zu modifizieren; es ging einzig um die Qualifikation bei der von der Kirche zu verantwortenden Darstellung und Berichterstattung. Ein seltsames Emotionsspektakel verführte jedoch viele zu einem Kampf gegen einen nichtexistenten Gegner. Schade. Dennoch bleibt die Notwendigkeit, daß die Kirche eine Ausbildung für ihre eigenen und für andere interessierte Journalisten überlegt und einrichtet.

(Kurt Krenn: Das Konzil fordert die wahre und rechte Freiheit der Information. In: Salzburger Nachrichten. 17.8. 1989, S.3)

Überlegungen Hubert Feichtlbauers, Präsident des Verbandes Katholischer Publizisten Österreichs, zur „missio canonica“ in der „Furche“:

Sollen katholische Journalistinnen und Journalisten künftig über Fragen des Glaubens nur aufgrund einer bischöflichen „Bevollmächtigung“ schreiben und reden dürfen? Das ist unter keinen Umständen vorstellbar.

Eine so harte Antwort mag nicht sogleich allen Gläubigen einleuchten. Bedenkt man, wieviel Unsinn manchmal über Kirchenthemen geschrieben wird, könnte man leicht zu der Auffassung kommen, daß hinter einem solchen Vorschlag eine vernünftige Überlegung steckt: Wie nicht jede(r) Religionsunterricht erteilen kann, soll Verkündigung auch über Radio, Fernsehen und Zeitungen an bestimmte Voraussetzungen geknüpft werden.

Eine solche Argumentation übersieht, daß auch katholische Journalisten in erster Linie Journalisten und nicht Verkünder sind. Sie unterliegen allen Gesetzmäßigkeiten und Spielregeln des Berufs, die ein Journalist mit seiner Glaubensüberzeugung und seinem Gewissen abstimmen muß, aber nicht mißachten darf. Das bedeutet, daß der gegenüber dem Staat bisher mit Erfolg verteidigte Grundsatz, daß es keine Lizenzierung journalistischer Tätigkeit geben darf, auch gegenüber jeder Religionsgemeinschaft gelten muß. Die dahinterstehende Sorge ist klar: Der Zensur mißliebiger Journalisten wäre damit Tür und Tor geöffnet. Natürlich heißt das nicht, daß von Journalisten nicht die erforderliche Qualifikation zu verlangen wäre. Das gilt ja auch für jedes andere Thema: Politik, Wirtschaft, Kultur oder was immer. Trotzdem kann nicht jeder Journalist ein womöglich akademisch graduerter Fachmann des Gebietes sein, über das er schreibt. Das Expertentum von Journalisten besteht eben darin, das Wesentliche der Aussage von Experten verschiedener Spezialgebiete in einer allgemein verständlichen Sprache wiedergeben zu können. ...

In keinem Land der Erde gibt es eine Einrichtung der Kirche, die Journalisten konzessioniert. Regierungen tun es nur in totalitären Staaten. Die Kirche von Wien darf kein Exerzierplatz für solche Experimente werden.

(Hubert Feichtlbauer: Wahrheit und Irrtum. Ein entschiedenes Nein zu Krenns Vorstellungen. In: Die Furchen. Nr 33 v. 18.9. 1989, S. 9)

„Jetzt sind die Journalisten dran“, war anzunehmen, als Bischof Krenn diese als nächste ins Gerede brachte. „Principiis obsta“ mußte die unausweichliche Reaktion sein. Inzwischen haben mehrere Bischöfe klargestellt, daß keiner von ihnen die Idee mit der *missio canonica* für katholische Medienleute verwirklichen will, auch nicht der Ordinarius von Wien. Für die Klarstellung sei gedankt. ... Das Spannungsverhältnis zwischen Amtsträgern und Journalisten in der Kirche wird nie ganz auszuräumen, der Dialog immer schwierig – aber immer auch nützlich sein, wenn er vertrauensvoll geführt wird. Dieses Vertrauen gilt es wiederherzustellen, wo es gelitten hat. Das Ziel muß bei den Bischöfen dasselbe wie bei katholischen Publizisten sein: die Kirche endgültig vom Mief des Obskurantismus und Irrationalismus freizuhalten und ihr im Zeitgespräch der Gesellschaft jene Glaubwürdigkeit zu erhalten, die durch Überzeugungen und nicht durch autoritäre Allüren erreichbar ist.

(Hubert Feichtlbauer: Mühsamer Dialog. In: Die Furchen. Nr 34 v. 25.8. 1989, S. 2)

Marian Heitger über Dialog und Freiheit in der Kirche:

Mit der Wahrheit und ihrer Offenbarung selbst kann es keine Auseinandersetzung geben. Sie ist Bedingung alles Dialogischen und sein Sinn zugleich. Wer den Dialog verweigert, macht sich in hybrider Selbsteinschätzung zum Maß und leugnet seine Kreatürlichkeit. Wer sich dem Dialog stellt, stellt sich dem Dienst an der Wahrheit. ...

Dialog fordert Freiheit. Das ist kein unzumutbares Ansinnen aufmüßiger Laien, sondern eine dem Dialogischen immanente Notwendigkeit. Freiheit und Unabhängigkeit sind die Voraussetzung dafür, daß man sich von der Wahrheit und den ihr dienenden Argumenten abhängig hält, sich ihrem Anspruch beugt. Wer die Freiheit im Dialog angreift, der mißachtet den Anspruch des Logos. ...

Der freie Dialog vertraut der Macht des Wortes; wer sich zu ihm bekennt, der glaubt an die unbesiegbare Wahrheit. Wer glaubt, mit Macht und Amtsautorität den Dialog und die Auseinandersetzung verbieten zu können, erliegt einem verhängnisvollen Irrtum. ... Denkverbote, Bevormundung, Ausübung von Macht stehen in Widerspruch zu dem, was Kirche im Auftrag von Offenbarung und Evangelium zu verkünden hat. Statt Kontrolle und Zwang braucht die Kirche Freiheit.

(Marian Heitger: Gesucht: Freier Dialog statt Borniertheit und Engherzigkeit. In: Salzburger Nachrichten. 18.8. 1989, S. 3)

Auszüge aus der Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“, die für die Diskussion über die „missio canonica“ von Relevanz sind:

17. Jede Kommunikation muß unter dem obersten Gesetz der Aufrichtigkeit, Zuverlässigkeit und Wahrheit stehen.

25. Die Freiheit der Meinungsäußerung des einzelnen ist ein Wesensbestandteil bei der Bildung öffentlicher Meinung. ...

26. Die Freiheit des einzelnen, seine Empfindungen und Gedanken vortragen zu können, ist unbedingt erforderlich, damit es zu rechter und angemessener Bildung von öffentlicher Meinung kommt. Man muß darum mit dem II. Vatikanischen Konzil feststel-



len, daß diese Freiheit der Meinungsäußerung für die einzelnen wie für die Gesellschaft in den Grenzen der Sittlichkeit und des Gemeinwohls notwendig ist.

31. (Es) können verschiedene Ansichten gleichzeitig nebeneinander bestehen, obwohl eine unter ihnen oft eine größere Mehrheit findet. Allerdings ist die Meinung der Mehrheit nicht unbedingt die bessere oder der Wahrheit am nächsten.

32. Immerhin machen allgemein und öffentlich geäußerte Meinungen das Denken und Wollen der Gesellschaft sichtbar. Man sollte also sorgfältig auf sie achten. Das gilt besonders für die Autoritäten im kirchlichen und weltlichen Raum.

33. Meinungsfreiheit sowie das Recht, zu informieren und informiert zu werden, bedingen einander. ...

44. Das Recht auf ausreichende Information hängt eng zusammen mit der Freiheit der Kommunikation überhaupt.

115. Als lebendiger Organismus bedarf die Kirche der öffentlichen Meinung, die aus dem Gespräch ihrer Glieder erwächst. ..

116. Darum müssen Katholiken sich völlig dessen bewußt sein, daß sie wirklich die Freiheit der Meinungsäußerung besitzen. ...

117. Zwar gehören die Glaubenswahrheiten zum Wesen der Kirche, und sie sind jedermann zu beliebiger Deutung überlassen. Andererseits nimmt die Kirche ihren Weg durch die menschliche Geschichte. Es gilt, die Wahrheiten des Glaubens so darzulegen, daß sie den verschiedenen Epochen und Kulturen angemessen sind. ... Solange sie treu zum Lehramt der Kirche stehen, haben alle Katholiken das Recht und die Pflicht, in Freiheit danach zu suchen, wie sie die geoffenbarten Wahrheiten tiefer verstehen und diese unter ständig sich wandelnden gesellschaftlichen Verhältnissen glaubwürdig bezeugen können.

121. Wenn kirchliche Stellen Nachrichten zurückhalten oder nicht in der Lage sind, zu informieren, öffnen sie schädlichen Gerüchten Tür und Tor, anstatt die Wahrheit ans Licht zu fördern. ...

141. Wenn Tagesereignisse Fragen aufwerfen, die das Wesen des christlichen Glaubens berühren, werden katholische Journalisten bemüht sein, sie im Sinne des kirchlichen Lehramtes zu interpretieren. In allen anderen Fragen werden Klerus und Laien die freie Meinungsäußerung fördern sowie die Vielfalt der Publikationen und Ansichten schätzen.

Mediensonntag 1989

„Die Religion in den Medien“ war Thema des am 7. Mai begangenen 23. Welttages der sozialen Kommunikationsmittel. In seiner Botschaft zum diesjährigen Mediensonntag hob der Papst die Bedeutung medialer Präsenz von Religion für die Kirche hervor. Infolge des verstärkten Interesses „an der religiösen Dimension der individuellen und sozialen menschlichen Wirklichkeit“ werde die religiöse Information in den Medien an Stellenwert gewinnen. Besonders wichtig sei es daher, „die besten Ausdrucksformen der Kommunikation zu finden“. Entsprechend wurde in den Anmerkungen des Päpstlichen Rates für die Kommunikationsmittel zur Papstbotschaft die „Fähigkeit der Kirche, den kommunikativen Stil anzunehmen,“ als vordringlich erachtet. Die medial dargebotene religiöse Botschaft solle „kommunikativ“ werden.

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Erweitertes „Weltbild“

Die Augsburger Weltbild Verlag GmbH übernahm im Juni 1989 das - bisher im Besitz der sieben bayerischen Diözesen stehende - Jugendmagazin „Junge Zeit“. Schon seit 1984 wird die redaktionelle Betreuung der einzigen katholischen überdiözesanen und nichtverbandlichen Jugendzeitschrift vom Weltbild Verlag wahrgenommen. Die redaktionelle Konzeption der „Jungen Zeit“ werde sich - so Rosina Wälischiller, die im April 1989 die Redaktionsleitung von Dr. Wolfgang Lechner übernahm - nicht ändern. Ebenso wenig werde der neugegründete Redaktionsbeirat unter Vorsitz des Bamberger Weihbischofs Werner Radspieler von der neuen Eigentümerstruktur tangiert. Mit 1. Juli 1989 übernahm der Augsburger Verlag auch die bisher vom Aachener Einhard-Verlag herausgegebene Illustrierte „Leben und Erziehen“. Verknüpft mit dem Kauf der katholischen Eltern-Zeitschrift ist

der Beitritt des Bistums Aachen als Gesellschafter des Weltbild-Verlags. Die Übernahme sollte einen Verkauf des Magazins an einen säkularen Verlag verhindern. „Leben und Erziehen“ hatte in den letzten Jahren merklich an Auflage verloren: Wurden Ende 1987 rund 390 000 Exemplare verkauft, waren es im ersten Quartal 1989 nur noch 65 000.

„Publik-Forum“ Im Urteil seiner Leser

In einer breit angelegten Leseranalyse - befragt wurde jeder zwanzigste der rund 23 000 Abonnenten - erhob das „Publik-Forum“ seine Akzeptanz. Von über 90 Prozent ihrer Leser erfuhr die Zeitschrift Zustimmung. Positiv erachteten die Rezipienten insbesondere die Tatsache, daß in „Publik-Forum“ Strömungen Gehör erhielten, die sonst in Kirche und Gesellschaft nur wenig zu Wort kommen, sowie die Erörterung von Tabu-Themen. Bevorzugte Themen sind entsprechend neue soziale Bewegungen, Ökologie, Ökumene, theologische Kontroversen, Arbeitswelt und Glaubenserfahrung. Für diese Themen interessierten sich vor allem Neu-Abonnenten, Frauen und jüngere Leser. Als weniger wichtig wurde hingegen der kulturelle Bereich sowie jener der kirchlichen Verbände eingestuft. Zum Wahlverhalten der „Publik-Forum“-Leser: Hier sind die Grünwähler mit knapp 36 Prozent am relativ stärksten vertreten, gefolgt von den SPD-Wählern (28,5 Prozent). Nur 7,6 Prozent der Leser wählen CDU/CSU, während über 18 Prozent unschlüssig sind. Generell bekunden immerhin knapp 72 Prozent der Leser deutliches politisches Interesse. Soll die politische Position des „Publik-Forum“ geortet werden, ordnen es fast 93 Prozent seiner Leser in die Mitte des linken Spektrums ein. Zur Kirchenzugehörigkeit: 88,4 Prozent der „Publik-Forum“-Leser gehören der katholischen, 8,5 Prozent der evangelischen Kirche an. Zwei Drittel der Leser mit Kirchenzugehörigkeit fühlen sich ihrer Kirche eng verbunden. Hinsichtlich ihrer kirchlich-theologischen Position stufen sich 97 Prozent von ihnen als progressiv ein. Mehr als 27 Prozent der Leser des „Publik-Forum“ sind hauptamtlich in der ka-

tholischen oder evangelischen Kirche tätig; 37 Prozent engagieren sich in kirchlichen Organisationen. Zur Sozialstruktur: Die Leser weisen einen hohen formalen Bildungsgrad auf – drei Viertel von ihnen sind Abiturienten, mehr als die Hälfte sogar Hochschulabsolventen. Knapp die Hälfte der Leser ist jünger als 40 Jahre. „Publik-Forum“ wird von mehr Männern (62,1 Prozent) als Frauen gelesen. Die größte Leserdichte gibt es in den Diözesen Köln, Münster und München.

(Nähere Informationen: Pawlowski, Harald: In eigener Sache. Was die neue „Publik-Forum“-Leseranalyse erbrachte. In: Publik-Forum. 1989, Nr 11, S. 27; früherer CS-Beitrag zum Thema: Brockmann, Heinz Wilhelm: „Publik-Forums“ (kirchen-)treue Leser: Ergebnisse einer Analyse. In: CS, 9. Jg 1976, S. 59–66; Derselbe: Leserinitiative Publik: der „Weg von unten“. In: CS, 6. Jg 1973, S. 134–143 sowie Durth, Rüdiger K.: Die Zukunft kehrt zurück: Die katholische Presse in der Gegenwart. In: CS, 12. Jg 1979, S. 13–31)

Katholiken lesen weniger als Protestanten

Deutschlands Protestanten sind „fleißigere“ Leser als ihre katholischen Landsleute. Wie aus einer Untersuchung des Allensbacher Instituts für Demoskopie hervorgeht, greift ein Drittel der bundesdeutschen Katholiken nie zu einem Buch – bei den Protestanten beträgt der entsprechende Anteil nur 29 Prozent. als mögliche Erklärung für die begrenzte Lesefreudigkeit der Katholiken führt der Direktor des Herder Verlages und Leiter der Buchmarktforschung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Dr. Ludwig Muth, u.a. an, daß die katholische Kirche zur Zeit der Reformation eine „Leseverhinderung“ entwickelt hatte: Die Erfindung des Buchdrucks wurde mit Skepsis verfolgt, da sie die Gedanken der Reformation verbreiten half.

(Siehe dazu den Vortrag von Dr. Ludwig Muth an der Theologisch Katholischen Fakultät der Universität Münster im Rahmen einer Ringvorlesung zum Thema „Theologie des Lesens“ im Sommersemester 1989. Eine Veröffentlichung ist in der von Herder herausgegebenen Reihe „Quaestio disputata“ für März 1990 vorgesehen.)

Katholische Journalistenausbildung

Deutliche Erfolge konnte in den letzten zwei Jahren das „Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses“ verbuchen: Das Studio Ludwigshafen des von Jesuitenpater Dr. Wolfgang Seibel geleiteten Münchner Instituts nähert sich der vollständigen Auslastung. Seit der Übernahme des Ludwigshafener Studios im Jänner 1987 verschob sich der Schwerpunkt des von den deutschen Bischöfen mit der Journalistenausbildung beauftragten Instituts in den audio-visuellen Medienbereich. Bisher absolvierten rund 250 Teilnehmer die Hörfunk- und Fernsehausbildung des Instituts. Der überwiegende Teil der 20 bis 30 festangestellten katholischen Privatradioredakteure wurde in Ludwigshafen ausgebildet. Mit 35 Hörfunk- und Fernsehkursen wird das Ausbauziel des Ludwigshafener Studios 1990 erreicht werden.

Ab dem Studienjahr 1989 änderte das „Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses“ zudem das Auswahlverfahren: Wurden bisher 40 der rund 150 Bewerber zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen, werden nun 100 geeignet erscheinende Aspiranten aufgefordert, eine dreiseitige Reportage einzureichen. Diese Texte dienen ergänzend zu den Bewerbungsunterlagen als Kriterium für die Einladung zum Auswahlgespräch.

Im Frühjahr wurde ferner eine interne Umstrukturierung des Münchner Instituts vorgenommen: Künftig sollen alle offenen Schulungsangebote – sie wurden bisher vom Institut parallel zur systematischen Journalistenausbildung geführt – unter dem Signum „Katholische Medienakademie“ firmieren. Organisatorisch ist die neue Medienakademie dem Münchner Institut angegliedert.

(Informationen: Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses. Elisenstr. 3a/VI 8000 München 2)

Neues Hörfunkseminar in Münster

Ein vom Bistum Münster und dem „Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses“ in Zusammenarbeit mit dem Franz-Hitze-Haus im Februar 1989 angebotenes Seminar führte 14 Theologiestudierende in die Grundlagen der Hörfunkarbeit ein. Der dreitägige Kurs sollte Personen mit theologischer Vorbildung Basiskenntnisse zur sendegerechten Gestaltung kirchlicher Themen im privaten lokalen Hörfunk vermitteln.

Kirchliches Engagement in Privatradios

Für die Kooperation zwischen katholischer Kirche und privaten Radios entwickelten sich in Bayern zwei Modelle: Während die Bistümer Würzburg, Passau, Eichstätt, Augsburg und Bamberg bei einzelnen Sendern als selbstständige Programmanbieter fungieren, bieten die Diözesen München und Regensburg Beiträge nach dem Agenturmodell an. Insgesamt investieren die sieben bayerischen Diözesen jährlich mindestens eine Million Mark in ihr Privatradiokommunikationsengagement.

Budget für evangelische Privatradioredaktionen gekürzt

Jährlich eine Million Mark ließ sich die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche in den letzten zwei Jahren ihr Privatradiokommunikationsengagement kosten. Nun wurde dieser Etat auf Beschluss der Synode der nordelbischen Kirche auf jährlich 700 000 Mark beschränkt. Finanziert werden damit zwei Privatradioredaktionen in Kiel und Hamburg, die den kommerziellen Sendern Radio Schleswig-Holstein, Radio Hamburg und Radio 107 (Hamburg) kirchliche Programme zuliefern.

Kirche am ZDF-Rand?

Um Erkenntnisse für die Entwicklung der Programmstruktur in den 90er Jahren zu gewinnen, testete das ZDF in den Sommermonaten 1989 ein modifiziertes Programmschema. Kirchensendungen sind darin eher ungünstig platziert: Für die Sendung „Kontakte“ sind im neuen Schema anstelle von bisher 45 nur noch 30 Minuten vorgesehen. Die Sendung „Kontext“ beginnt um 35 Minuten später, also erst um 22.45 Uhr.

Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel

Bischof Hermann Spital (Trier), Vorsitzender der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, wurde in der Nachfolge des verstorbenen Bischofs Georg Moser in den Päpstlichen Rat für die sozialen Kommunikationsmittel berufen. Zum Consulor in diesem Gremium wurde der Generalsekretär des „Catholic Media Council“ (Aachen), der belgische Dominikaner Marcel van Hengel, ernannt.

ÖSTERREICH

Symposium zur „Katholischen Sprache“

Die „katholische Sprache zwischen Klischee, Propaganda und Prophetie“ war Thema eines vom Katholischen Akademikerverband in Salzburg veranstalteten Symposiums (14.4. – 16.4. 1989). Beiträge lieferten Oswald Panagl (Sprachwissenschaft), Albert Biesinger (Religionspädagogik), Gottfried Bachl (Dogmatik), Walter Weis (Literaturwissenschaft), Werner Reiss (Philosophie), Bernhard Pelzl (ORF Steiermark), Michael Schmolke (Kommunikationswissenschaft), Olaf Coleurs-Geldern (Bischöfliches Schulamt Klagenfurt) und Fritz Csoklich („Kleine Zeitung“, Graz).

(Siehe dazu den Beitrag von Michael Schmolke: „Sprache in der katholischen Presse“ in diesem Heft.)

Neue Hörfunksendungen zum Thema Religion

„Religion aktuell“ anstelle von „Aktuelles aus der Christenheit“ ist der neue Titel des Wochenmagazins der ORF-Hörfunk-Abteilung Religion. Mehr als bisher sollen darin Hintergründe und Querbezüge dargelegt werden. Inhaltlicher Schwerpunkt sind unverändert die christlichen Kirchen, gleichzeitig sollen jedoch aktuelle Themen aus anderen Religionen mehr berücksichtigt werden. Neu im ORF-Programm zum Thema Religion ist auch die von Dolores Bauer gestaltete Hörfunk-Sendereihe „Aufbrüche“. Ferner bietet die Hörfunk-Abteilung Religion vermehrt Sonder-sendungen an Feiertagen an.

Personalien

Hanns Sassmann, Generaldirektor des katholischen Verlages Styria und Mitherausgeber der Wochenzeitung „Die Furchen“, wurde zum Ehrenmitglied der Katholischen Weltunion der Presse ernannt. Von 1980 bis 1986 war Sassmann Präsident der UCIP.

FRANKREICH

Neuer „Études“-Chefredakteur

Der für seine liberalen Thesen bekannte Theologe Paul Valadier wurde – auf Intervention höchster kirchlicher Stellen – als Chefredakteur der französischen Jesuiten-Zeitschrift „Études“ durch Jean-Yves Calvez abgelöst. Aus Solidarität mit Valadier verließ auch der stellvertretende Redaktionsleiter Dominique Salin die Zeitschrift. In der Pariser Tageszeitung „Le Monde“ riefen die zwei Journalisten zum Widerstand gegen jedes „Wiederaufleben einer intoleranten und arroganten Kirche“ auf. Unter Valadiers Funktionsperiode war die Auflage von „Études“ von 8 000 auf 14 000 Exemplare gestiegen.